

**Zeitschrift:** Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur  
**Herausgeber:** Bund Schweizerischer Frauenvereine  
**Band:** 31 (1949)  
**Heft:** 31

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 28.01.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Schweizer Frauenblatt

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt“, Zürich

Anzeigen-Annahme: August Fritze, Verlag, Stöckhofstrasse 64, Zürich 2, Telefon 27 29 75, Postfach-Konto VIII 12433

Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG, Telefon 2 22 52, Postfach-Konto VIII b 58

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Insertionspreis: Die einpaltige Zeile oder auch deren Raum 16 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland / Restland: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. / Abrechnung 60 Rp. / Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschläge der Inserate - Insertionschluss Montag abends

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 12.50, halbjährlich Fr. 6.80. Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 16.— Einzelnummern kosten 25 Rappen / Erschließung auch in familiären Wohnort-Küsten / Abonnements-Einstellungen an Postämter, Konto VIII b 58 Winterthur

## Schweizerische Gipfelleistungen

El. St. Daß das Leben in der Schweiz teuer ist, das finden nicht nur die Ausländer, sondern das wissen vor allem die Schweizer selber, und ganz besonders die Schweizer Hausfrauen, denen die oft sehr schwierige Pflicht obliegt, Einnahmen und Ausgaben so auszubalancieren, daß die Familie einigermaßen gelebt hat und die Einnahmen dazu ausreichen.

Immer wieder ertönt der Ruf, daß die notwendigen Nahrungsmittel endlich verbilligt werden. Fleisch ist für den Großteil der Haushaltungen fast unerschwinglich, aber auch Gemüse und Früchte, mit Ausnahme der diesjährigen Kürbisse, sind teuer und laufen ins Geld, von den Kolonialwaren auch nicht zu reden. Überall hat man das Gefühl, daß die Inlandpreise künstlich hochgehalten werden, und nun erfährt man durch einen sehr ausführlichen Artikel in der NZZ, Abendblatt vom 25. Juli 1949, daß zu diesem Zweck im Interesse gemisser — im wahren Sinn des Wortes — Interessierten die Bundes- und Kantonsverwaltungen sich zusammengeschlossen haben, um die Preise für das Ausland auszurichten.

Die Sache ist so, daß man sie mehr als einmal lieft um schlüssend doch begreifen zu müssen, was wieder einmal gepfeift worden ist. Die Ausfuhrbedingungen für die Schweizer Industrie ins Ausland sind bekanntlich überallhin noch schwieriger, ganz besonders nach Deutschland. Dafür werden aber agrarische Produkte aus der Schweiz nach Deutschland geliefert. Nachdem der Kanton Wallis zuerst ein großes Gebot von einer überdimensionalen Erdbeerente erhoben hatte, wurde nach kürzester „Saison-Anlauf“ die überall begehrte Ware so knapp und so teuer, daß man im nächstfolgenden Gebot das Gefühl einer ganz unte dimensionsalen Ernte hatte, bis man erfährt, daß Erdbeeren in rauen Mengen mit dem bestmöglichen Ertragsniveau nach Germanien ausgeführt wurden, wo die Befehlstruppen und eine mit Werk überdurchschnittlich geeignete Klasse von Deutschen sich daran abgeben konnten. Wir können ihnen den Genuß, haben nur gerne zuerst mehr davon gehabt, da in Anbetracht der prophetischen Ernte die Einfuhr fremder Erdbeeren abgelehnt war. Damit hätten wir einen Gipfel erstiegen!

Der zweite, noch höhere Gipfel wurde mittels Schweine erreicht. Die Fleisch- und Schweinefleisch-Preise sind bekanntlich trotz der Verpöndung nach dem winterlichen Fleischsturz nur sehr bescheiden gesunken worden. (Man billigt den die Migros-Wienerei geworden) Man weiß, daß sie à tout prix hochgehalten werden müssen. Weil unser verwöhntes Volk lieber Weißbrot als Ruchbrod ißt, wurden überschüssige, vom Bund verbilligte Ruchmehl-Vorräte zur Viehfütterung zugelassen. Resultat: Enormes Anfließen der Schweinequart, es wimmelt von fetten Schweinen auf dem Markt, aber beim Portemonnaie des normalen Volkes ist

eben das Fleisch zu teuer. Die an den Schweinepreisen interessierten Kreise sehen mit Entsetzen eine unermessbare Preis-Senkung nahe. Also suchte man nach Auswegen, die zu finden man wieder einmal eine neue „Genossenschaft für Schlachtvieh und Fleischverwertung“ vor einiger Zeit, offenbar in weiser Voraussicht, gegründet hatte. Zuerst taufte man mit Deutschland Schweine gegen Rinder aus, dagegen wäre nicht viel zu sagen; aber nachher kam ein Lieferungsangebot von 4000 bis 6000 Schweinen zustande. Aber die Deutschen fanden unsere Schweizer Säuli zu teuer — begreiflicherweise — und wollten nicht so viel zahlen wie die Schweizer wollten und die Sennenbibli bezahlen müssen. Und nun beginnt das letzte Stück der Steigung zum Gipfel!

Woju hat man einen Bund, einen Bund, der in Defiziten schwimmt, einen Bund, der in Bern für niemand so hellhörig und zugänglich, so wäntlich befragt ist wie für alle die Kreise, welche die Preisgestaltung des täglichen Lebens unseres Volkes in „den Fingern“ haben? Und wahrhaftig, die neue Genossenschaft und die Mutter Helvetia wurden wieder einmal weidlich vor lauter Bundes-Güte und spendeten namhafte Gelder, um die Differenz auszugleichen. Der Bundesbeitrag soll 50 000 Franken betragen, wie viel die vom Nationalrat seiner Zeit gutgeheißenen Rubrik „Förderung des Viehobstbesitzes“ die besagte Genossenschaft gefordert hat, damit die Deutschen billigeres Schweinefleisch essen können als wir, und damit ja auch um keinen Preis der geringste Preisabschlag bei uns zu riskieren sei: das wissen die Götter!

Auf alle Fälle berührt diese wirklich „gipfelleistende“ Angelegenheit die Defensivität mehr als peinlich. Bis vor einiger Zeit hatte das Volk das Vertrauen in den Bund, d. h. die oberste Landesbehörde, daß er für das ganze Volk Sorge. In den letzten Jahren hat es sich aber mehr und mehr herausgestellt, daß er gewissen Verbänden, Genossenschaften und Interessengruppen gegenüber von einer Schwachheit ist, die beunruhigend wirkt. Man weiß öfters von einer Vertrauenskrise im Volk — solche ist wahrhaftig nicht erstauulich wenn man dielei Dinge erfährt! Auf alle Fälle sind sie nicht dazu angetan um die neuesten Vorschläge des Bundes für Verlängerung des jetzigen Finanznotrechts auf fünf Jahre mit ziemlich unabweisenden Vollmachten vertrauen-erweckend zu machen! Caveant, consules! — Zu diesem Zweck ist es vielleicht gut, daß dieser düstere Schweinehandel vorher noch in der Öffentlichkeit bekannt geworden ist! Kurz gefaßt verläuft die Geschichte so:

Das Ruchmehl ist vom Bund verbilligt: auf Kosten des Steuerzahlers. Es werden mit verbilligtem Ruchmehl enorme Quantitäten an Mastschweinen gezüchtet: auf Kosten des Steuerzahlers.

Es werden Tausende solcher Schweine an Deutschland geliefert mit Verbilligungszuschüssen des Bundes: auf Kosten des Steuerzahlers.

Es werden auf diese Weise die Inlandpreise für Schweinefleisch hochgehalten: auf Kosten des Steuerzahlers.

Es wird den Deutschen ermöglicht billigeres Schweinefleisch zu erhalten als wir: auf Kosten des Steuerzahlers.

Und in Bern wird in Subventionen und Zuschüssen für alle Mögliche und Unmögliche ständig Geld und Geld ausgetütet, das man dann auf dem Weg von Bundes-Wege-Unsinn und allen Skandalisierungen

aus dem Volk wieder herauspressen muß. Wir hoffen, daß die Volksvertreter in den Räten bis zu der nächsten Session so viel von der gegenwärtig herrschenden Stimmung weiter Kreise in sich werden aufgenommen haben, daß endlich ein etwas anderer Wind im Schweizerhaus zu wehen beginnt.

Es tut einen leid, gleich nach dem 1. August wieder reklamieren zu müssen. Aber es gibt gar keine andere Antwort als:

„Auf in den zweiten Fleischstreich!“

Wir Frauen haben erfahren im Winter bis zu Solidarität zu erreichen ist die Solidarität in der Opposition ist die beste Waffe des Konsumenten, die einzige und wirksamste der Frauen.

## Vom internationalen Filmgeschäft

Ciné — Città Locarno

Während zehn Tagen war das sonst gerne ein wenig südlicher Schlarfrigkeit fröhliche Locarno hellwach und kam auch nicht ein einziges Mal mehr zu seinem Nickerchen. Die Wimpel und Plakate des Filmfestivals, noch mehr Blumen als sonst, beslagte Schiffe, die zu den Inseln führen, sonderbar gekleidete, ebenso sonderbar sich gebende Menschen, international in allen Sprachen redend, unter der Hitze leidend, in heftige, fast zu Tüftlichkeit führende Diskussionen verstrickt, Lautsprecher-Songs aus dem Freilichttheater, Abend für Abend sich wiederholend mit „Mon amour...“ „Samba, Samba...“ „Quand l'avais vingt ans...“ All dies war: Filmstadt Locarno vom 8. bis 17. Juli

Die Jury, ausschließlich aus Männern bestehend, bedachte mit dem Grand Prix de Locarno, einer Goldplakette, den französischen Film „Der Sündenbock“, während die erste Silberplakette dem italienischen De Sica-Film „Fahrrad Diebe“ zufiel. Der heftige, kaum erdenkliche Beifall anlässlich der Verkündigung dieses Preises zeigte sehr deutlich, daß eine große Mehrheit mit der Verleihung des Grand Prix an die Italiener für ihren menschlich so wertvollen, aufbauenden Film gerechnet hatte und das Urteil der Jury nicht unbedingt billigend konnte. Den Preis für den bemerkenswertesten Kriminalfilm holten sich die Amerikaner für „He walked by night...“ Hier möchte man die berechtigte Frage offen lassen, ob dieser Film, der bei den anwesenden Kinobesitzern scheinbar sehr eingeschlagen hat, bei uns überhaupt laufen soll. Unter den Kinobesitzern gibt es mehrere Frauen, die für die Gestaltung ihrer Programme verantwortlich sind, und wir wollen hoffen, daß sie sich die Uebernahme dieses Films — zum Wohle unserer die Kinos besuchenden Jugendlichen! — zweimal überlegen.

Preisgetragen wurden ferner der englische Unterhaltungsfilm „Mam und Celine“, gegen den nichts einzuwenden ist, ein US-Streifen „Yellow Sky“ für beste Regie, „Enchantment“, US, für beste Darstellung eines Sujets, „Pattés Blanches“.

France, für beste Photographie. Der deutschen Schauspielerin Hilke Kraß wurde ein Preis für beste Darstellung zuerkannt.

Leider hatte man mit der Auswahl und Anordnung der in diesem Jahr als wesentliche Gattung zu kurz kommenden Dokumentarfilme nicht mehr wie bis anhin die tüchtige M. E. Kaehner, — als Filmkennerin aus zahlreichen Artikeln in der Tagespresse bekannt, — betraut.

Suchen wir weiter nach dem Anteil der Frau am Geleiten des diesjährigen Festivals, weil ja letzten Endes unzählige Frauen jahraus, jahrein die Vorstellungen in den Kinos besuchen und es bestimmt

## Frage

Wie kommt es, daß Dein Auge so trambenig ist? Und so trambenig bist? „Das macht, weil es im Frühlicht Den Morgenstern sah, Weil es voll Dank Für die Schönheit war. Voll Dank Für das Sprühen der Diamanten im Tau Von Nichte des legenden Morgens.“ Was macht es, daß Dein Auge Erleiden ins tröstliche Dunkel starrt? — „Das macht, weil die Sorge Dich vor dem Antik Hand, Daß es den Tau und den Morgenstern Rimmer fand.“ Daß die Sorge dem Herzen Daß Gottes Güte ihm entwand. — Den Schlag unterband, Und die demantenen Tropfen im Tau Im Herzen zu Tränen sich taute.“ Nun aber Gottes Prüfung vorbei Ist der Weg durch das Herz wieder frei. Offen strahlt wieder das Auge.

Dora Sauth.

## Wir Schweizerfrauen und die Sonntagshaltung

Von Elsa Steinmann

Da möchte ich Ihnen anraten, auf eine solche Haltung unseres Gatten insondant mit Schwächen und Mängelheiten zu antworten. Das heißt: mit einem gedulden, gütigen Schweigen, und einem Nichtbeachten, das aus der Liebe zu unserem Gatten und aus dem Bewußtsein unserer Verantwortung für seine Seele kommt. Am übrigen aber gestalten wir unsere Sonntagstage ruhig so, wie wir es für gut finden, und bitten dabei Gott immer wieder von neuem darum, in der Seele unseres Gatten doch endlich das sonnige Licht Gottes göttlichen Geistes aufleuchten, und damit das Verständnis für unsere christliche Lebenshaltung in ihm lebendig werden zu lassen.

Und der Sonntagshaltung hindernde Einfluß der Welt auf unsere Kinder? Da müssen wir uns folgende Wirklichkeiten vor Augen halten: Die Welt, und zwar im Sinn von verderbter, mit Bosheit und allem Uebel besetzten Welt, ist da. Auch wenn wir uns noch so sehr gegen ihre Einflüsse aufleuchten, noch so sehr gegen sie wetern und kämpfen. Das alles nimmt ihr kein Deutchen von ihrem tatsächlichen Vorhandensein. Unsere Kinder werden alle über kurz oder lang mit ihr in Berührung kommen, ihren tausendfachen Einflüssen ausgeliefert sein. Daher kann sie auch die tiefste Mutterliebe nicht Davorn. Es handelt sich meines Erachtens in der heutigen Welt weniger darum, das Kind vor der Berührung mit der Welt zu bewahren, sondern darum, es gegen ihre verderb-

lichen Einflüsse von innen, von seinem Persönlichkeitskern heraus zu wappnen.

Sehen wir uns in der Wirklichkeit um: Wer verleiht denn dem verderblichen Einfluß der Welt am leichtesten? Wer ist am meisten von ihr gefährdet? Wer erliegt ihr am raschesten? — Es sind die leeren Herzen und die leeren Hirne. Das wissen der Herr der verderbten Welt und seine Helfershelfer sehr gut. Denn nur deshalb arbeiten sie derart konsequent an der Verbummung und der Verflachung der Maffen, und am inhumanen Ertröten vom Herzen und jeder zarten Empfindung. Wollen wir deshalb unsere Kinder gegen die Welt und ihren verderblichen Einfluß wappnen, dann müssen wir eben ihre Gehirne mit klarem, hartem, klugem Gedankengang, und ihre Herzen mit einer lebendigen Liebe zu unserm Herrn und Gott füllen, — mit einer Gottesliebe, die immer mehr Persönlichkeitszentrum wird, die mit allen, auch den kleinsten, unheimlichen Vorformnissen des Lebens in fester lebendiger Beziehung steht.

Ist Gott in unserm eigenen Herzen Lebenszentrum, ist meine, jenes lebendige Zentrum, auf das wir alles beziehen, dessen heller, tröstlicher Gegenwert wir uns ständig bewußt sind, zu dem wir in allem Tun und Ruhem immer wieder als zu unserm Herrans Sonne zurückkehren, dann wird es uns, wenn wir Gott um die Gnade dazu bitten, nicht schwer fallen, auch das Herz jedes einzelnen unserer Kinder mit dieser lebendigen, seine ganze kleine Persönlichkeit erfüllenden Gottesliebe zu füllen. Ein Kind aber, dem wir Gottes Geleise, und damit verbunden, ein klares, hartes Gedankengang eingeprägt, dessen Gehirn wir mit den Herrlichkeiten von Gottes schöner Welt angefüllt, und in dessen Herzen wir eine lebendige Liebe zu unserm Herrn geweiht haben, und das wir unserm

Gebet täglich von neuem in den Schutz Gottes stellen, über ein solches Kind wird die verderbte Welt kaum je großen Einfluß gewinnen. Es wird sie so durchschreiten, wie die Helven unserer Märdhen und Sagen an den Dämmen und Angeheuern der Unterwelt vorüberwandern, gleichsam in einem unzerstörbaren Panzer von Gnadenlicht eingehüllt.

Auf die Sonntagsgnüge angewandt heißt das: die größeren und die bereits erwachsenen Kinder nicht allzu ängstlich oder allzu ebanichtig von der Außenwelt abschließen wollen. Stellen wir die Regel auf, daß die großen Kinder wenigstens einen Samstagnachmittag im Monat mit uns zuhause verbringen, und im übrigen lassen wir ihnen möglichst freie Hand. Zugewandt will mit Zugend zusammenleben, will auf eigene Faust die Welt erleben. Das ist durchaus natürlich. Damit die Sonntagsgnüge unsere Kinder dennoch untrübsam, müssen wir sie zuhause um getreuer pflegen. So daß unsere erwachsenen Söhne und Töchter wissen: wenn ich heimkomme, ist zuhause schon fast Sonntagfest, diese ganz bestimmte, nur unserm Heim eigene Atmosphäre, in der man bereits etwas von der Ruhe, dem Glanz des Sonntags spürt, die mit Vorfreude auf den Sonntag angefüllt ist.

Serchäft die Atmosphäre bei uns, dann wird es sicher oft vorkommen, daß unsere Söhne und Töchter von sich aus verlangen, den Samstagnachmittag zuhause mit uns, anstatt draußen in der Welt mit den Kameraden zu verbringen, so daß aus freiem Ermelden der Kinder aus der vorgelesenen einen, zwei und drei im Monat gemeinsam im Heim verbrachte Samstag werden.

Und nun wenden wir uns der eigentlichen Sonntagsgestaltung zu: Das ist klar: Wenn der Geist am

Sonntag zu seinem Recht kommen soll, dann muß die materielle, die körperliche Arbeit im Heim auf ein Minimum beschränkt werden, und zwar mit letzter Konsequenz. Daß also am Sonntag bei uns, wenn es sich irgendwie tun läßt, nie mehr gewischt, gefaucht, geflaubtaugert, eine kleine Wäsche gemacht, gebügelt, noch gefädelt werde. Das alles gehört zum Montag und deshalb nicht in unsere Sonntagstage hinein. Solche Dinge müssen weitgehend von unsern christlichen Sonntagausgelassen werden, wenn diese Sonntagstage wieder Tage des Herrn, Tage der geistigen Erneuerung, Tage der Freude werden sollen.

Wir haben vorhin festgestellt, daß alle Sonntagsgnüge, die am Samstag geübt werden kann, am Samstag vorbereiten und in großen Linien da organisiert werden. Dabei möchte ich Ihnen den Rat geben, zur Erleichterung der kleinen Sonntagsgnügen, wie Tischdecken, Geschirraufräumen, Zubereitung von Frühstück, Tee und kleinem Nachessen stets auch unsere Kinder und unsern Gatten zuzuziehen. Daß wir den Sonntag zur Erziehung zur Ritterlichkeit unserer Kinder, und wenn es noch notwendig ist, auch zur Erziehung zur Ritterlichkeit unseres Gatten benutzen. Daß es wenigstens an diesem Tag heißt: „Mutter muß ihr Ruch ha“, und daß in diesem „Mutter muß ihr Ruch ha“, Verständnis und Dankbarkeit all unserm wertigsten Sorgens und Müdens zum Wohl der Familie, eine tiefe Eschurdort vor unserm Muttertum auflingt.

Sin bezug auf die Ritterlichkeit den Frauen gegenüber bin wir Schweizer bis jetzt ja noch nicht gerade das, was man ein von christlicher Kultur, von christlichen Sitten bis ins Letzte durchformtes Volk zu nennen pflegt. Denn zu einer lebendigen christlichen Kul-

Politik und Anderes

Die Atomenergie-Kommission

der UNO, in der so viel verhandelt und durch den Gegenstand der russischen ...

Dem Atlantikpakt

sind nun auch Frankreich und Portugal beigetreten, indem die Nationalparlamente der beiden Staaten mit großem Mehr dem Beitritt zugestimmt haben.

Waffenstillstands-Bemühungen

Ein Waffenstillstandsabkommen, namentlich am dritten Male, ist zwischen den Holländern und den indonesischen Republikanern in Batavia unter den Auspizien der UNO abgeschlossen worden.

Erst jetzt

ist in Italien die Rationierung aufgehoben worden, die immer noch für Brot, Feigwaren und Reis, also für die Nationalnahrung des Volkes in Kraft war.

Die Diplomatische Konferenz

welche seit Monaten in Genf tätig ist, um die neuen Konventionen für das internationale Atomrecht vorzubereiten, hat diese Woche in ihrer Volleröffnung die Frage beraten, ob Atomenergie für die weltweiten ...

Die Schweizer Pfadfinderinnen

haben an einem großen „Truppenzusammenzug“ das dreißigjährige Bestehen ihrer Organisation gefeiert, indem sie in Gotthardgebiet mit über 3000 Pfadfindern alle Kantone ...

Weltschöne Mitglieder im englischen Oberhaus

Im englischen Oberhaus wurde eine Motion mit bedeutendem Mehr angenommen, in der die Regierung aufgefordert wird, die Erbschaftsteuer auf die Vererbenen ...

Warrer Max Gerber

Im Zürich Nord, erst 43jährig, alt Warer Max Gerber, der während Jahrzehnten die religiös-sozialpolitische ...

weiter bis zum kategorischen „Marx“! Der farbigen Betty Orable in Lubjoffs „Dame in German“ ...

Einmal leuchtete noch hell und lebhaft aus dem tiefsten ...

Was würden Sie wohl dazu sagen?

Anfangs reifte ich von Zürich nach Lugano in einem schönen und recht bequemen Dittschwabenwagen ab.

Ich erlaube mir nun diese beiden mitreisenden Damen, da wir nur zu dritt im Abteile saßen, höflich darauf aufmerksam zu machen, daß doch diese halbgeöffnete Schuhschneise für andere Mitreisende mit kleinen Kleidern höchst heikel sein könnte!

In meinem Sinne dachte ich nun bei mir. Was hätten wohl diese beiden Damen vielleicht für ein Beispiel gemacht, wenn ihre eigenen Kleider von einer ...

Empfang bei der Königin von Holland

Während der Verhandlungen am Amsterdamer Kongress des Frauenweltbundes für gleiche Rechte und gleiche Verantwortung ...

Die vier Töchter sollen bewußt einfach und nicht anders als andere Kinder erzogen werden. Deshalb fahret sie auch täglich mit ihrem Rad, dem idealen Verkehrsmittel in Holland, zur Schule.

Die natürliche Freundlichkeit der Monarchin, das willige Zuhören jedes Zernoniells, dem sie abhold ist, verriet jede von uns ...

nicht gleichgültig ist, was ihnen da vorgelegt wird, so muß festgestellt werden, daß dieser Anteil nur ein kleiner ist.

Hervorragendes wurde von Frauen auf dem Gebiet der Filmregie geleistet (Dorothea Krerner, E. W. Fritz, Fritz Henning, Jensen, Dänemark, Vera Stejskova ...)

Am Freitag 1947 war es Erik Friis Wärn, Direktorin der größten Filmstudios der Welt am New Yorker Art Museum, die in anregendem Vortrag über „Kunst und Film“ berichtete.

Filmmanuskriptschreiberinnen hat es immer gegeben, und je und je wurden die Besteller erfolgreicher Autorinnen loszulassen gleich dem der Stellenbesetzung, wie z. B. von Daphne du Maurier, „Molokai“, dann „Der grüne Delphin“ ...

In „Yellow Sky“, einer von Mead und Tochter, nicht nur so drögenen Apache, Pantäuber und Goldsucher-Affäre, hat Anne Baxter zu zeigen, wie gut sie lachen und lachen kann.

Am Freitag 1947 war es Erik Friis Wärn, Direktorin der größten Filmstudios der Welt am New Yorker Art Museum, die in anregendem Vortrag über „Kunst und Film“ berichtete.

Kinder - freuen sich immer wieder auf die schmackhaften zuträglichsten Gerichte aus - Bild einer Frau und ein Paar Paivol - 160 Rezepte gratis von Dütschler & Co., St. Gallen, erhältlich

tur gehört immer auch das Wehregnen, das in die Tat umhüllt der Paulusworte: „Ihr Männer, liebet eure Frauen, wie auch Christus die Kirche geliebt und sich für sie dahingegen hat ...“

Zum äußeren, mehr materiellen Gefüge des Sonntags gehören auch die Sonntagsmahlzeiten. Auch das ist schlußendlich der Grundlaß der größtmöglichen Vereinfachung gefolgt.

und ähnlliche Sätze köstet man immer wieder von neuem. Das verlangt schließlich nichts anderes, als daß man für die meisten Menschen ein festliches Mahl mit

In unserer ja immer mehr auch das rasche Kochen eingefestigten modernen Küche gibt es eine Unzahl schmackhafter Speisen, die rasch zubereitet sind, und aus denen sich mit Hilfe eines neuseitlichen Kochbuchs und etwas Phantasie ohne weiteres ein festliches Sonntagsessen zusammenstellen läßt.

Das nun zum Sonntag als eigenem Tag des Herrn. Sein Mittelpunkt ist der Morgen Gottesdienst, das gemeinsame Lob Gottes in der Kirche.

lischen Gottesdienst bewohnt. Denn wenn die ganze Familie auch in der Kirche als festgelegte Einheit auftritt, häßt das Kind, wie in jedem einzelnen Familienmitglied das Bewußtsein, daß der Tag des Herrn nicht nur Sammlung des weiten Kreises des Volkes Gottes, sondern zugleich auch Tag der Sammlung des engen Kreises der Familie ist.

In kleinen Orten, wo solche, mit den heiligen Familienbestrebungen nicht mehr übereinstimmenden Traditionen schwer aus den alten Zeiten herausgerissen sind, wird man, wenn man aus dem Ort selber kommt, gut daran tun, sich ihnen weiterhin zu unterziehen.

Der gemeinsame Kirchgang der ganzen Familie ist das Ideal des sonntäglichen Gottesdienstes einer christlichen Familie.

immer zu vernünftigen Zeiten. So einer in der Stadt wohnenden Familie, in welcher die Eltern noch jung sind, kann ein und wieder gerade am Sonntag ein eigentlich lebensnotwendiges Bedürfnis empfinden, den Tag des Herrn in den Bergen, an einem See, auf einer Teich und Seele erquickenden Waldwanderung, und im Winter bei Ski- oder Schlittensfahrten zu verbringen.

Einem solchen Bedürfnis, den ganzen Sonntag draußen zu verbringen, kann man selbstverständlich ruhig nachgeben. Auch auf unsern Bergen, an unsern Seen, in unsern Wäldern kann man kein Herz zu Gott erheben, ihm, hingeworfen von der Pracht seiner Schöpfung, einen ganz neuen sonntäglichen Vorgesang singen.



**Hotel Augustinerhof**  
 St. Peterstrasse 8 / ZÜRICH / Tel. 25 77 22  
 Zentrale Lage  
 Ruhiges, angenehmes Haus  
 Belegliche Räume  
 Gepflegte Küche  
 Leitung: Schweizer Verband Volkshäuser

Neuzugattin miterleben. Kurz zuvor hatten Sie eine Vorstellung im Cirque d'Hiver besucht, und waren von den Darbietungen des eben dort galizierenden Combos völlig hingerissen gewesen. Um Ihnen eine besondere Überraschung zu machen, beschloss die Zeitschrift, den Combo mit seiner jungen Gattin nach Mailon-Laffitte kommen zu lassen. Mein Mann wurde beauftragt, mit den Amerikanern zu unterhandeln. Sie versprachen zu kommen, zwar ohne die Vollbüchse mit der Eisenbahn mitzubringen, und am 13. Juni 1924, als wiederum die Rollen auf dem englischen Raai in Mailon-Laffitte zu Ihrem Fest blühten und dufteten, erschienen Combo und Congit wirtlich in voller Ausrüstung, in den echten, nagele und pelzbesetzten Leberfellen, mit Wildschütz, Fallo und Kofel! Ihr Traum wurde Wirklichkeit! Sie lagen mit dem angebeteten Selben am selben Tisch, tranken Tee mit ihm, bei wie Sie und die geliebten Kinder und Erwachsenen eine zwar veraltete Scherzmaske aus Seidenpapier auf seinem Haupte trug, und vor und nach dem feinsten Tee führte er seine Künste vor, gerollt er mit der Peitsche auf acht Meter Entfernung den winzigen weissen Papierreifen in der Hand seiner Partnerin, und o Wunder! selbst die Jagarett in ihrem Munde, und wenn Ihr Feld ein großartigerer Scherz war, so bewies seine Geschicklichkeit eine eben so erstaunliche Dosis an Mut und Gattintrauen. Schließlich wurden sich sämtliche Kinder und Jugendliche um den Star des Tages, und er schraubte sein Lafo wie einen Sonnenfisch und dann wie einen Korkzieher über unsern Säugling auf und nieder, auf und nieder... Und parallel mit dem eleganten Spiralen des Lafo's tanzen uns glückliche Schauer über den Rücken auf und nieder, auf und nieder... Es waren erregende Augenblicke, die der Pleur mit Ihrer Kamera neuzeitigen mußte.

Noch liege ich so manches köstliche Bild aus jenem letzten Jahre Ihrer Kindheit, das so gleichzeitig das erste Jahr, die unbeschwertere Kinderzeit unserer Ehe war, herauszufindenden; aber heute, da die Rollen zu Ihrem 38. Jahre blüht, möchte ich vor allem dieser Feiern gedenken...

Es schien uns damals undenkbar, daß der Weir nicht auch aus der Ferne lets am 13. Juni seine einzigen Schüfflings gedenken werde, und so landete er in den folgenden Jahren seine wohlgeleiteten und reichlich überlegten Glückwünsche nach England, wo Sie sich unter der Leitung eines englischen Professors auf die Universitäts vorbereiteten.

So kam der Juni 1928. Anfangs des Monats (sich bemerke ich zu meinem Manne: „Vergiß nicht Mins Geburtstags! Schreib ihm rechtzeitig!“) Wenige Monate zuvor war Ihre Mutter ganz unerwartet nach einer Mindbaroperation an einer Embolie gestorben. So gedachten wir Ihrer in besonderer Sympathie.

Sätze der Erinnerung früherer Geburtstagsfeiern, in dem er der verstorbenen Prinzeßin gedachte, und ließ dann, abfichtend, seinen Sohn hofleben... Ich glaube, wir wären gerne alle in den Erdboden geschlüpft, hätte er sich gültig vor uns geöffnet: es war der peinlichste Augenblick meines Lebens! Bemüht traten wir mit unseren Gläsern zu Ihnen und zu Ihrem Vater, Glückwünsche stammelnd und Entschuldigungen murmelnd...

Ich war am meisten über mich selbst erboht! Hatten Männer sich je über ein unfehlbares Gedächtnis für Geburtstage und Familienfeste ausgewiegt? Und hatte nicht als einmalige Hauslehrergattin am letzten der Geburtstagsfeiern in Mailon-Laffitte teilgenommen? Daß ich jetzt wenigen Monaten mein erstes Kind geboren hatte und somit das größte Abenteuer erfuhr, das eine Frau erleben kann, schien mir diese unzweifelhafte Poesieleistung bis zu einem gewissen Grade zu erklären, nicht jedoch sie zu entschuldigen. Wer es nicht ein Zeichen rührender Anhänglichkeit, daß Sie und Ihr Vater den ersten 13. Juni nach dem Tod Ihrer Mutter mit Ihren ehemaligen Schweizer Hauslehrern feiern wollten, dem Götze Ihrer Kindheit getreu? Und hatten wir Ihre Treue nicht bitter enttäuscht?

Sie bemerken uns später, daß Sie uns großmütig verziehen hatten. Sie dachten wohl mit Rille, daß alle Tage Geburtstage sind. Vielleicht wollte er damit sagen, daß an jedem Tag, an dem uns unsere Mutter trug, sie uns selbst geboren hat... Und so landen wir Ihnen denn heute für alle fünfjährigen Tage — ob Sie Rollen tragen oder nicht — den Wunsch: Stellen Sie glücklich!  
 E. R. W.

**„Die englische Familie“**

Vor fünf Jahren wurde in England eine Kommission eingesetzt, deren Aufgabe es war, die Bedürfnisse zu studieren und Empfehlungen auszuarbeiten, wie ein Bevölkerungszuwachs am wirtschaftlichen entgegenarbeiteten werden könnte. Die Arbeit wurde dieser Tage beendet und das Resultat bekanntgegeben. Die letzten Wohnungseinstellungen wie „Spectator“ und „Economist“ befaßen sich zu erwarten war, sehr eingehend damit. Es ist nicht unsere Absicht, hier auf Einzelheiten einzugehen, ist es doch eine Untersuchung, die sich mit rein englischen Verhältnissen befaßt, — doch die Empfehlungen scheinen allgemeines Interesse zu erwecken.

Eine Familie, wie sie sein sollte, besteht aus Eltern mit wenigstens drei Kindern. Der Heiß von Kindern löst den Eltern ein erhaltenswertes Ziel bedeuten, wofür sie gerne bereit sind, auf vieles zu verzichten. Die Freude, eine Kinderfamilie heranzuziehen, soll den Menschen als begehrenswürdiger Lebensweg nahegelegt werden — weit mehr wert als dies oder jenes, auf das man durch die Ankunft des Kindes oder der Kinder verzichten muß. Die Zahl und Art der Kinder vorzusuchen, ist richtig. Nützlich, Nützlichem vorzuziehen nicht die Familien, sondern ermöglichen den Eltern, ihren inmanuellen und andern Umständen (Gesundheit) entsprechend ein glückliches Familienleben aufzubauen. Erst in zweiter Linie kommt die Mittels durch den Staat. Doch diese Hilfe ist nur wirksam, wenn der Wunsch nach Elternschaft alle andern Wünsche zurückstellt. Die Mutter hat aber ein Anrecht auf Hilfe in unserer jetzigen Zeit; treffend sagt dazu die Abhandlung: Mütter haben wenig, wenn überhaupt einen Anteil an der modernen Tendenz, die Mutterstunden oder Erholungszeit möglichst zu verlängern.  
 G. K. London

**Der Commentator**

Diese reizende Charakteristik des Commentator-Schlages entnehmen wir dem 63. Bericht der Vereinigten Kantonalen Göttesgnad im Kanton Bern, die als Gründung der bernischen Landesregierung aus ganz kleinen Anfängen heraus zu einem leuchtenden Beruf für unheilbar Kranke geworden ist, das aus der Dürftigkeit des Kantons Bern nicht mehr weggedenken ist.  
 Die Redaktion.

Das Neben ist nicht des Commentators harter Seite. Artiges Neben schon gar nicht. Unsere Hausfrauen wissen das. Wenn niemand am Tisch redet, so ist das gedöhte Essen gut. Das muß ihr genügen. Es ist auch bei unsern Miltpatienten nicht anders. Komme ich da eines Mittags in den Lageraum der Männer, die eben eine herrlich duftende Suppe löffeln. Geipant frage ich: „Sich d'Suppe guet?“ und bekomme zur Antwort: „Es het niemer ds Guterat behauptet.“ Solche Tröschne sind das. Man halte sie deswegen nicht für undenkbar. Es ist ihnen einfach nicht gegeben, große Worte zu machen und Lobeshymnen anzustimmen. Das harte

Ringen um die Existenz auf ihren meist fargen und festigen Heimeln hat sie selber wortfarg und verschögen gemacht. Redeliebigkeit ist ihnen verdächtig. Mit scheelen Augen bliden sie zu dem „Prachthühnchen“. „Da ist mehr, als cha wahr is!“ — heißt es dann. Diese Art hat auch ihre positive Seite. Sie glauben nicht alles, was in der Zeitung steht. Gegen Sirentenlänge, kommen sie nur aus dem Weiten oder aus dem Osten, sind sie immun. Sie wissen es aus eigener Erfahrung: „Berpräche u'halte ich juwilerlei.“ Und damit haben sie nur zu recht. Wenn diese typische Eigenart des Commentators frucht ist, der könnte bei einem Besuch unseres Hauses in Langnau leicht den Eindruck bekommen, die Leute da seien nicht besonders glücklich. Sont wären sie nicht so einfüßig. „Sie schwäge ja leicht nur!“ — sagte mir einmal ein Besucher aus der Stschweiz. Unsere Männer aber meinten nachher: „Da het dänf selber guue glaveret.“ So sind sie nur einmal, und sind es nicht nur im Wit auf die andern, sondern auch auf sich selbst. Man soll auch aus ihnen selber kein Weien machen. Für ein kurzes Wort des Mitgeföhls, wenn sie in Schmerzen daliegen, sind sie dankbar; es tut ihnen wohl. Aber für lange Tiraden der Teilnahme und des Bedauerns sind sie nicht empfänglich. Und wer noch selber Weg und Etog brauchen kann, will überhaupt nicht bedauert werden. Mit einer rührenden Selbstverständlichkeit tut er seinen Zimmergenossen jede Handreichung oder hilft vom Frühling bis in den Spätherbst im Garten mit. Es ist ihm Bedürfnis; arbeiten ist er gewohnt, dienen war sein Los von seiner Jugend an. Er muß selbstverständlich nicht, aber er kann gar nicht anders und will nicht anders. Es ist nicht auszudenken, wofür kostbarer Schatz unserer Lande verloren ginge, wenn diese Meinung, die sich so natürlich in der gottgeleiteten Ordnung des „Juchs Tage sollst du arbeiten und alle deine Dinge beschaffen“ bewegt, unter uns zu schwinden begänne. Solchen Menschen ist die Arbeit auch dann, wenn sie ruhig die Hände in den Schoß legen dürfen, ein Segen, kein Fluch, kein Krampf, keine böse „Wüeg“, wie dem entworfenen Proletariat. „I ha geng no die hürzeri Zyt beredi“ erklären uns diese unkomplizierten, in ihrer Art beneidenswerten Menschen. Wer darum unserer Leute kennt, wird ohne Liebertreibung sagen dürfen, daß sie sich bei uns im Ayl sehr wohl fühlen — auch ohne daß ihm das bei jeder Gelegenheit übergehänglich beteuert wird. Schließlich hat ja niemand ds Cuntcrari behauptet.

**Der Fischablaß**

„Die Entwicklung im schweizerischen Fischereiwesen hat einen Reicht gegeben, welche eher eine Verschlechterung der Verhältnisse vorausgesehen haben. Tatsächlich haben sich die Berufs-fischer in einer ähnlichen schwierigen Lage wie die Landwirte, welche ihre Produkte ebenfalls nur schwer absetzen und verwerten konnte. Trotzdem 1948 nur mittel-nützige Fänge erzielt worden sind, gestaltete sich der Fischablaß in unbefriedigender Weise und bei etwas härteren Fängen machten sich Mangelzustände geltend, welche bis zur Verweigerung der Abnahme durch die Händlerhändler führten. Es ist nicht zu verwundern, daß dementsprechend auch die Preise vielfach gedrückt blieben. Die Gründe dieser unerzünschten Verhältnisse sind wiederum in der mangelnden Nachfrage nach Süßwasserfischen im Haushalt und in der Hotelierrie sowie in den mangelnden Exportmöglichkeiten zu sehen; dazu geleiht sich die Konkurrenzierung unter einheimischen Fische durch die Meerfischerei, insbesondere den Vertrieb steigendster Meerfische, entnehmen wir der Schweizerischen Fischezeitung (Jahresbericht des Berufsfischerverbandes).

Im „Schweizerischen Beobachter“ dagegen schreibt eine Frau, man würde auf dem Lande gerne Fische kaufen, aber man finde ja nur in der Stadt Gelegenheit, in gewissen Geschäften Inlandfische zu kaufen, warum denn niemand aus Land sende? Und die Hausfrauen der Stadt sagen, der Inlandfisch sei zu teuer, sie kaufen lieber Meerfische. Wir haben da das selbe Qued wie beim Wein: Der inländische Wein fliebt dies Jahr im Faß, der billigere Fremdenwein wird in Quantitäten eingeführt und getrunken! Williger kann aber der Fischer seine Fische, der Weinbauer seinen Wein nicht abgeben, vielleicht aber der Händler?

**kleine Rundschau**

**Reformierte Kirche Frankreichs ordiniert Frauen**  
 E. P. D. Auf der Synode der Reformierten Kirche Frankreichs, die in Anwesenheit von Vertretern aus anderer Kirchen in Paris zusammentrat, wurde beschlossen, in gewissen „außerordentlichen Fällen“ Frauen zum Pfarramt zuzulassen. Der Begriff „Außerordentliche Fälle“ wurde von der Synode nicht weiter definiert.

**Traubenasaf und Wingerische**  
 Eine von der Schweizerischen Zentralstelle gegen den Alkoholismus in Louanne veröffentlichte Umfrage zeigt, daß in den zwei letzten Jahren die Zahl der Hersteller von Trauben auf vier Verdauungszustand und 30 erreicht hat. In die er Zahl sind inbegriffen Rebbauben, die nur ihre eigene Garte in Form von Trauben abgeben, wie auch zwei Grosbeeren, die je eine halbe Million Liter und mehr im Jahr erzeugen. Die Förderung des Traubenasafes verdient als Beitrag zur Weinbautriebe um mehr Bedeutung, als gerade Trauben der — im waadtländischen und Genfer Rebberg häufigen — Direktträger sich ausgezehret zur Traubenasafherstellung eignen... Im Zeitalter des modernisierten Verkehrs kommen dem Traubenasaf auch unbefriedigbare Vorteile zu, abgesehen von weiteren Kommentaren, wie Kranke, SENS, den Kindern, Altintanten usw.

**Internationale musikalische Festwochen Luzern 1949**


(imf) Im Anschluß an die großen internationalen Brudner-Feste in Oberösterreich haben auch die Luzerner Musikfestwochen anlässlich des 125. Geburtstag des Meisters eine

**Budner-Matine**  
 in ihr Programm aufgenommen. Es findet Sonntag, den 21. August, um 11 Uhr im Stadtheater Luzern statt. Der musikalische Teil, ausgeführt vom Winterthurer Streichquartett mit Georg Kertelz (Viola), umfaßt das Streichquintett in F-moll aus dem Jahre 1879, das dem Serjog War Emanuel von Babern gewidmet ist und im Abemässigen Wagner-Berein in Wien 1881 zur Uraufführung gelangte. Dieses Werk wird oft als „Symphonische Kammermusik“ bezeichnet; symphonisch sind darin zwar die Gesänge und Charaktere der Gedanken sowie einzelne formal. Erscheinungen. Aber Brudner verfaßt es doch meisterhaft, die fünf Instrumente nur das sagen zu lassen, was wirklich in ihrem Ausdrucksbereich liegt. Durchdringt aber ist das Quintett von dem Grundgedanken religiöser Weisheit, wie er die Werke Brudners immer wieder auszeichnet. — Stiftskapellmeister S. B. Hilber (Luzern) wird die Gebrachte halten.

**Radiofendungen für die Frauen**

„Wir und die andern“ lautet das Motto, unter dem Montag, den 8. August um 14.00 Uhr die Frauenrunde steht. Sie vermittelt Berichte aus dem In- und Ausland. Ueber einen Besuch in der Amazonas-Pfennabst beim erzbischof Clara Wehrli gleichentags um 17.50 Uhr in einem weiteren „Klebertrieb“. „Mofier's und probiers“ findet Donnerstag, den 11. August um 14.00 Uhr von falten Caucan und anderem. Sanna Willi und Anneliese Kämpfer kommen-tieren um 18.25 Uhr „Erlauchtes und Erlebtes aus dem hädtlichen Alltag“. Für diese Sendung prägen sie den Titel: „Besir und begäge“. Schließlich unterhalten sich Freitag, den 12. August um 14.00 Uhr Berthe Käsm und Elisabeth Thommen über „Wohnumständlichkeiten zur alleinlebende Frauen“. Eine „Wanderei mit den Hörerinnen“ beschäftigt diese halbe Stunde der Frau. Wer sich für Frauen- und Lächer-schöne interessiert, hat Gelegenheit, sich am Lautsprecher über das Geschehen am Schweizerischen Eingetref der Frauen- und Töchtertage zu informieren. Die Wiederorträge werden Freitag, den 12. August von 20 bis 20.15 Uhr und wiederum ab 21.15 Uhr zu vernehmen sein.

**Redaktion:**  
 Frau El. Studer-D. Goumoens, St. Georgenstraße 68, Winterthur, Tel. 2 68 69  
**Verlag:**  
 Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt“, Präsidentin: Fräulein Dr. E. Kägi, Trollstrasse 28, Winterthur

**SCHAFFHAUSER WOLLE**  
  
 50 Jahre  
 1850-1950

**Tschulok**  
 ZÜRICH  
 seit 35 Jahren für  
 Maturität und ETH

**Milch Butter Rahm Käse**  
  
 Vereinigte Zürcher Molkereien  
 Sorgfältige Bedienung  
 Tel. 25 68 10

**Der herkömmliche Teegras**  
 Marktgrasse 10  
**Bipfistade**  
 W. BEZSCH, 3000 ZÜRICH

**Hotz A.G. TEIGWAREN**  
  
 sind Vorzüglich  
 EIER-HORNLI  
 500 Gr.  
 PAUL NOTZ Teigwaren A.G.  
 WILLA 10, 8000 ZÜRICH

**Detektiv Lier**  
 streng anonym - keine Sperrkarte  
 ohne ein Gebühre  
 Tel. 23 29 18  
 Löwenstr. 56 / Bahnhof  
 ZÜRICH 1  
 38 Jahre Praxis

**Tapeten A.G.**  
 DECORATIONSGUTER  
 VORLÄNGE  
 ZÜRICH, Fraumünsterstr. 8, Tel. 25 37 30

**Prima Fleisch- und feine Wurstwaren**  
**GEORG NIEDERMANN AG.**  
 Metzgerei und Wursterei  
 Augustinergasse 15  
 Zürich  
 Tel. 27 13 91

**Unsere Frauen**  
  
 trinken ihren Kaffee bei Hillt im Vegetarischen Restaurant Zürich 1  
 Sihlstrasse 26/28  
 Ausgesuchte Menus nach Dr. Bircher-Benner, Diät- und Rohkostspeisen sorgfältig zubereitet. Eig. Konditorei, Beleg-Räume im Parterre und 1. Stock.

**J. Leutert**  
 Spezialitäten in Fleisch- und Wurstwaren  
 Metzgerei Charcuterie  
 Zürich 1  
 Schützengasse 7  
 Telefon 23 47 70  
 Filiale Bahnhofplatz 7  
 Telefon 27 48 88

Inserate im Schweizer Frauenblatt haben Erfolg